

Meistens Mozart



Matthias Kirschnereit wird zurzeit oft eingeladen, Mozart-Konzerte zu spielen. Aus gutem Grund: Er ist einer der ganz wenigen jungen Pianisten, denen noch die Gelegenheit gegeben wird, sämtliche Klavierkonzerte von Mozart auf CD festzuhalten. Gregor Willmes traf Matthias Kirschnereit in Dorsten.

Dorsten ist nicht New York. Auch nicht Köln oder München. So besitzt Dorsten weder eine Carnegie Hall noch eine Philharmonie. Aber Dorsten hat Franz-Josef Stevens. Und der Leiter der Volkshochschule bemüht sich jedes Jahr aufs Neue, mit bescheidenen finanziellen Mitteln ein hochwertiges Kulturprogramm zustande zu bringen. Gern lädt er junge Ensembles wie das Henschel-Quartett, das Minguet-Quartett oder das Leipziger Streichquartett ins Schloss Lembeck ein. Dasselbe Gefühl für Qualität legt er auch bei der Auswahl der Pianisten an den Tag, die im Forum der VHS auftreten müssen. Dieses gleicht architektonisch zwar eher einer zeitgenössischen Kapelle als einem Konzertsaal, doch der kleine Bösendorfer darin klingt – wenn man sich an die sehr trockene Akustik gewöhnt hat – nicht schlecht.

Erst recht nicht, wenn Matthias Kirschnereit – Jahrgang '62 – daran sitzt. Dieser gibt hier ein ganz besonderes Debüt: Er spielt erstmals ein Konzert in seiner Geburtsstadt. Wirklich gelebt hat er hier nie, aufgewachsen ist er woanders. Doch den Vater, der in Dorsten eine Zeit lang als Pfarrer gearbeitet hat, kennen hier noch einige.

Kirschnereit spielt an diesem Abend Mendelssohn, Brahms, Rachmaninoff und Ginastera. Ein Programm, das genauso typisch wie untypisch für ihn zu sein scheint. Mendelssohns „Trois Fantaisies ou Caprices“ op. 16 hat Kirschnereit bereits mit der Sonate op. posth. 106 und den „Variations sérieuses“ op. 54 für Arte Nova auf CD eingespielt. Eine der schönsten Mendelssohn-Klavier-Platten überhaupt (vgl. FF 12/2000).

Mendelssohns Klaviermusik ist lange

Zeit wenig gespielt, erst in letzter Zeit wieder neu gewürdigt worden. Und Matthias Kirschnereit kann sich auch denken, warum: „Pianisten haben Literatur wie Sand am Meer. Und bestimmt sind Brahms, Schumann, Liszt pianistisch abwechslungsreicher, in den Ausdrucksspektren extremer. Mendelssohn mit dieser ganz schlichten Laubwald-Poesie oder Laubwald-Romantik und ihrem ganz unmittelbar zu Herzen gehenden Duktus hat nicht jene Zerrissenheit und Ironie, die

Der Pianist liebt die Laubwald-Romantik

Schumanns Klavierwerke auszeichnen, auch nicht die Herbheit und die Wucht von Brahms. Vielleicht liegt es daran. Aber mir liegt sehr am Herzen, auch weniger populäre Literatur von durchaus bekannten Komponisten zu spielen. Und streng genommen zählt selbst Brahms' fis-Moll-Sonate ein bisschen dazu.“

Brahms' fis-Moll-Sonate spielt Kirschnereit auch in Dorsten, und er hat das Werk Ende der 80er Jahre für das Label Amati auf CD festgehalten. Auf zwei CDs hatte er sich dem frühen Klavierwerk Brahms' verschrieben. Und dass diese Einspielungen – auch aufnahmetechnisch bedingt – sehr hart und trocken klingen, ist Kirschnereit durchaus bewusst. „Ich bin klanglich nicht so glücklich, auch interpretatorisch, denke ich, kann ich das heute viel besser. Man muss CDs als Momentaufnahme sehen und als solche auch akzeptieren.“ So wird Kirschnereit die fis-Moll-Sonate für Arte Nova neu einspielen, vielleicht auch die bekanntere f-Moll-Sonate.

Zurück nach Dorsten: Rachmaninoff-Préludes und die Sonate op. 22 von Alberto Ginastera scheinen für Kirschnereit recht untypische Werke zu sein. Denn bekannt geworden ist er vor allem durch die ersten drei Folgen seiner Einspielung sämtlicher Mozart-Konzerte. „Wie vermarkte ich einen Pianisten? Was ist meine Stärke? Das muss man sich natürlich fragen. Gerade wenn es um CD-Produktionen, um eine Strategie, um ein Image geht. Und da, würde ich sagen, liegt mein Schwerpunkt auf dem Repertoire des deutschsprachigen Kulturraums“, meint Kirschnereit, „wobei ein anderer Aspekt

meines Repertoires da vielleicht etwas zu kurz kommt: Das ist eben die etwas verspielte, klangsinnliche Seite wie im Ginastera, das jazzhafte und das perkussive Element, auch das 20. Jahrhundert, was ich in Klavierabenden gern einbaue, was für mich dann wirklich auch eine Erfrischung ist.“

Die Ginastera-Sonate ist ein echter Rausschmeißer, vor allem ihr ostinates Finale. Und sie wird wohl auch den Japanern gefallen. Eher auf jeden Fall als der Lachenmann, den er den Veranstaltern aus Übersee auch angeboten hatte. Denn das Konzert in Dorsten ist im Prinzip eine Vorbereitung auf eine große Japan-Tournee. Konzerte in

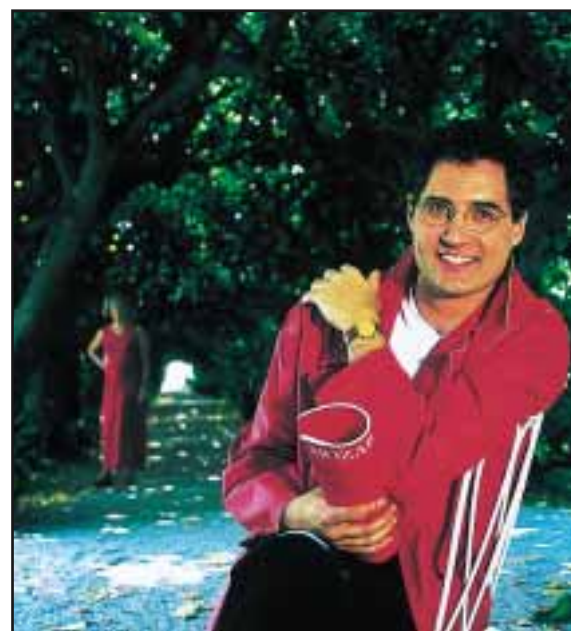
neun Städten – darunter Nagano, Hiroshima und Tokio – erwarten Kirschnereit bei seiner achten Japan-Reise. In Japan ist er sogar mehr durch seine Konzerte als durch seine CDs bekannt. „Arte Nova hat erst seit kurzer Zeit dort einen Vertrieb“, erklärt Matthias Kirschnereit. „Aber es scheint prima zu laufen. Das Konzertieren und die CD-Produktionen sind zwei Schienen, die sich im Idealfall wirklich ergänzen. Aber es ist nicht so, dass man schöne CDs macht und jetzt zwingend gleich in diese und jene Konzertreihe eingeladen wird. Das ist ein langsamer Prozess.“

Trotzdem sieht er CD-Einspielungen nicht nur als Momentaufnahmen, sondern auch als künstlerische Herausforderung und als Visitenkarten an. Es gibt genügend Pianisten – das berühmteste Beispiel ist vielleicht Alfred Brendel –, die über Schallplatten und nicht allein über den Konzertsaal Karriere gemacht haben. Und Kirschnereit scheint gerade einen ähnlichen Weg zu gehen.

Dass seine Mozart-Aufnahmen überall gelobt werden, ist dabei kein Zufall. Denn Kirschnereit spielt nicht nur intelligent, technisch hervorragend und klanglich schön Klavier; er achtet auch „peinlich genau darauf, dass die Rahmenbedingungen stimmen: Ich muss mich wohlfühlen, das Instrument mögen, die Akustik muss stimmen.“ Auch das Team hat Kirschnereit selbst zusammengestellt: Er hat die Bamberger Symphoniker mit ausgesucht, mit Frank Beermann den Dirigenten vorgeschlagen, auch den Aufnahmeleiter Stephan Reh bestimmt. Selbst Leo H. Niedermeyer ist der Klaviertechniker seiner

Wahl. „Man ist über Stunden so intensiv zusammen, da muss einfach die Chemie stimmen.“

Kirschnereit hat für seine Mozart-Aufnahmen Bedingungen, die ein Budget-Label normalerweise nicht bezahlen kann. Doch der Pianist hat auch den Sponsor gleich mitgebracht: „Ich habe gute freundschaftliche Beziehungen zu einem Miele-Zweig, zu der Familie Zinkann.



Biographie

Matthias Kirschnereit – 1962 in Dorsten geboren – beginnt früh mit dem Klavierspiel. Zwischen dem neunten und dem vierzehnten Lebensjahr wächst er in Namibia auf, wo der Vater eine Pfarrstelle übernommen hat. In dieser Zeit genießt er viele gigantische Naturerlebnisse und spielt wenig Klavier. Da für ihn allerdings relativ früh feststeht, dass er Pianist werden will, zieht er als 14-Jähriger nach Detmold zu seinem Bruder, der dort Kirchenmusik studiert. Zurück in Deutschland, nimmt er Unterricht bei Renate Kretschmar-Fischer und verlässt mit 16 die Schule, um sich ganz auf die Musik zu konzentrieren. Mit Renate Kretschmar-Fischer erarbeitet sich Kirschnereit ein großes Repertoire. Zusätzlich sammelt er Anregungen bei Oleg Maisenbeg, Bruno Leonardo Gelber, Claudio Arrau und Murray Perahia, mit dem er auch heute noch in Kontakt steht. Matthias Kirschnereit ist Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs, des Concours Géza Anda und des Internationalen Australischen Klavierwettbewerbs in Sydney. 1997 übernimmt er eine Professur an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Seit 1998 ist er zudem künstlerischer Leiter des Kammermusikfestes Landow/Rügen im Rahmen der Musikfestspiele Mecklenburg-Vorpommern.

Und ich war sehr glücklich, dass ich auf meine Anfrage hin, ob die Firma Miele Interesse hätte, zum 100-jährigen Firmen-Bestehen diese kulturelle Aktivität zu unterstützen, gleich eine positive Antwort bekam. Jetzt wird jede CD mit einem bestimmten Geldbetrag gefördert, und ich bekomme auch schöne Rückmeldungen, weil die einfach von den Aufnahmen begeistert sind.“

Eine Gesamtaufnahme der Mozart-Konzerte ist nicht nur eine Chance, sondern auch eine Bürde. Kirschnereit weiß das natürlich: „Ich habe mir wirklich viele Aufnahmen zugelegt und höre mir intensiv an, was die Kollegen über die Jahrzehnte auf diesem Gebiet zu sagen hatten und haben. Und natürlich gibt es ganz wundervolle Einspielungen.“ Die alte Brendel-Einspielung mit der Academy of St. Martin in the Fields unter Neville Marriner zählt zu seinen Lieblingsaufnahmen. Zu den Klassikern zählt er noch



CD-Hinweise

Brahms, Sonaten op. 1 und op. 2
Amati/Note 1 CD SRR 9006/1

Brahms, Scherzo op. 4, Sonate op. 5
Amati/Note 1 CD SRR 9007/1

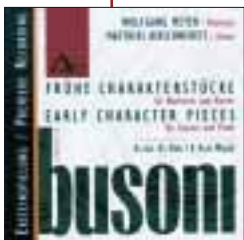
Busoni, Frühe Charakterstücke für
Klarinette und Klavier; Wolfgang Meyer
Amati/Note 1 CD SRR 9202/1

Mendelssohn, Sonate
op. posth. 106, Variations
sérieuses op. 54, Trois
Fantasies ou Caprices op.
16, Fantasie op. 28
Arte Nova/BMG CD
74321 76808 2

Mozart, Die
Klavierkonzerte Vol. 1:
Rondo KV 382, Konzerte
KV 414 und 449;
Bamberger Symphoniker,
Frank Beermann
Arte Nova/BMG CD
74321 72117 2

Mozart, Die Klavier-
konzerte Vol. 2: Konzerte
KV 466 und 456;
Bamberger Symphoniker,
Frank Beermann
Arte Nova/BMG CD
74321 80784 2

Mozart, Die Klavier-
konzerte Vol. 3: Konzerte
KV 459 und 467;
Bamberger Symphoniker,
Frank Beermann
Arte Nova/BMG CD
74321 87147 2



Clara Haskil, Géza Anda, Murray Perahia, Mitsuko Uchida, András Schiff. „Aber im Idealfall denkt man natürlich nicht an den Berg von göltigen Aussagen, sondern spielt einfach. Und ich glaube, das kommt Mozart sowieso am nächsten, dass man als Kind seiner Zeit, mit den Einflüssen dieser Zeit, von denen man sich auch gar nicht freimachen kann, versucht, eine eigene Aussage zu formen. Und hoffentlich so lebendig formt, dass es Gültigkeit und Bestand hat und dieser Literatur, die so vielschichtig und komplex ist, eine eigene Facette hinzugibt.“

Zu den Einflüssen, die Kirschnereit hat auf sich wirken lassen, zählt natürlich die historische Aufführungspraxis. „Leute wie Nikolaus Harnoncourt, John Eliot Gardiner und Christopher Hogwood – um nur einige Namen zu nennen – haben die Interpretationskultur in den letzten zwei Jahrzehnten ganz dramatisch verändert. Und ohne mich jetzt als Hardcore-Historiker zu bezeichnen – schließlich spiele ich den modernen Steinway –, ganz unbeeinflusst ist man natürlich nicht. Was Transparenz, lebendige Phrasierung, Artikulation auch im Orchester und die Kommunikation mit dem Orchester anbelangt, denke ich, hat das absolut seine Eindrücke bei mir hinterlassen.“

Ein Hardcore-Historiker ist Kirschnereit wirklich nicht. Dafür gleicht sein Mozart-Spiel klanglich dann doch zu sehr den oben genannten Koryphäen, dafür hängt er denn doch zu sehr am Steinway: „Mein Herz blüht – offen gestanden –

nicht auf, wenn ich den Hammerflügel höre. Der Ton ist mir auf Dauer zu monochrom. Und die klanglichen Möglichkeiten sind mir zu beschränkt. Wenn ich ein Orchester höre, das auf Darmsaiten spielt, und die Pauke mit Holzklöppeln geschlagen wird etc., hat das eine große Farbigkeit und Lebendigkeit. Das ist ganz wunderbar. Und wenn der Hammerflügel antwortet, denke ich zunächst: Ja, das ist schön. Aber dann höre ich mich sehr leicht an dem Ton satt und bin doch glücklich mit meinem modernen Instrument. Wohlgermerkt versuche ich mich stilistisch an dem alten Klangideal zu orientieren. Das ist vielleicht die Quadratur des Kreises. Ich liebe einen eher hellen, schlanken Klang, pedalisieren vorsichtig, versuche den Ton so zu timbrieren, dass es vielleicht sogar dem alten Originalklang entgegenkommt.“ Die Bamberger Symphoniker wiederum spielen „gewiss nicht aus der spritzigen, historisch informierten Kammermusiktradition“ heraus, geben sich aber alle Mühe, auf Dirigent und Solist einzugehen und besitzen „einfach einen wunderbaren Grundklang“.

Bei den Kadenzen greift Kirschnereit zumeist auf die von Mozart selbst zurück. Beim großen C-Dur-Konzert KV 467 wählte er die von Géza Anda. Und beim d-Moll-Konzert KV 466 nahm er die von Beethoven: „Ich hatte zum d-Moll-Konzert auch eigene Kadenzen geschrieben, diese dann aber nach langer Überlegung verworfen, weil ich die Beethoven-Kadenzen als so überragend

empfundene habe, dass das nicht zu steigern ist. Ich habe allerdings zu einigen frühen Konzerten, bei denen es zwar Mozart-Kadenzen gab, aber nur so zwölf Takte, wo ich also das Gefühl habe, er hat das wirklich in drei Minuten zu Papier ge-

Musik ist „Sprache und Gesang“

bracht, etwas größer angelegte eigene Kadenzen geschrieben.“

Von großer Bedeutung ist für Kirschnereit – und hier ist eine weitere Parallele zu Alfred Brendel zu sehen –, „dass man die Musik auch als Sprache und Gesang empfindet. Das heißt: dass man artikuliert, Ausrufungszeichen setzt, Fragezeichen, Schlusspunkte. Und dem dadurch einfach Geste verleiht. Ganz besonders wichtig ist das bei der Musik Mozarts, wo ja nur ein paar Töne da sind, mit denen man aber etwas machen muss, was einen geradezu verleitet, das in eine bestimmte Richtung zu formen. Da ist es ganz inspi-

rierend, sich mit den Opern zu beschäftigen oder ein Thema auch mal mit italienischen Texten zu unterlegen.“

Gewiss untypisch für einen Pianisten ist, dass für Kirschnereit die Arbeit, nachdem er den letzten Ton gespielt hat, längst nicht abgeschlossen ist. „Für den Endschnitt nehme ich mir zwei Tage Zeit. Es ist mir wirklich ganz wichtig, dass ich dem Tonmeister dann sagen kann: „Okay, vielleicht ist hier die eine

oder andere Stelle pianistisch nicht so geleckert, oder da ist mal ein Alberti-Bass, in dem ein Ton etwas wegbleibt, aber auf Kosten des Gesamteindrucks, der Lebendigkeit, der Dramaturgie nehme ich das in Kauf.“ Ich möchte, dass der Hörer, wenn er die CD einlegt, sofort in diese Welt hineingezogen wird und die Energie quasi aus den Lautsprechern überschwappt.“

Frische, Lebendigkeit – Attribute, die der große Alfred Brendel als höchstes Ziel seiner Mozart-Interpretationen ansieht – werden so auch Matthias Kirschnereit bei jeder neuen Folge von den Kritikern bescheinigt. Und es ist kein Wunder, dass

diese Mozart-CDs für ihn eine gute Visitenkarte sind. Die Konzertsäle, in denen er auftritt, werden größer und prominenter. So spielt Kirschnereit noch im April in der Kölner wie in der Münchner Philharmonie. Und im Mai im Berliner Konzerthaus. Mozart-Konzerte – was sonst? Fehlt nur noch die Carnegie Hall. Und die liegt bekanntlich nicht in Dorsten, sondern in New York. ■

Termine

20./21.4. Köln, Philharmonie (Mozart, Klavierkonzert Nr. 21 KV 467; Zürcher Kammerorchester, Howard Griffiths)

25.4. München, Philharmonie (Mozart, Klavierkonzert Nr. 9 KV 271; Klassische Philharmonie Bonn, Heribert Beissel)

12.5. Berlin, Konzerthaus (Mozart, Klavierkonzert Nr. 17 KV 453; Kammerorchester C.P.E. Bach, Hartmut Haenchen)

15.5. Kiel, Petrus-Kirche (Mozart, Klavierkonzert Nr. 21 C-dur Nr. 21 KV 467; Philharmonisches Orchester Kiel, Ulrich Windfuhr)



0927-42836-2 ZK

FRÉDÉRIC CHOPIN 24 Préludes u.a. Nikolai Lugansky, Klavier

Vor drei Jahren betrat er die internationale Bühne, galt

NIKOLAI

erfolgreichste russische Nachwuchspianist seit Kissin. Souveränität und angeborenem musikalischen Genius“.

binnen Kurzem als phänomenales Klaviergenie und vor allem als begnadeter Chopin-Interpret:

LUGANSKY

ist laut "Le Monde" der

Das britische Musikmagazin "Gramophone" lobte ihn als "Pianist mit immenser technischer



Warner Strategic Marketing • a division of Warner Music Group

Germany An AOL Time Warner Company